

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 35

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich habbe auß pester Duälle fernommen, daß ti patres Societatis Jesu widder in die Schweiz kommen. Es ist Affen Zeit! Nachthem das Bulser der gootlofen Schigenfäste ferbiffbaffbußt und verstuunten ist, und die Thoäste, in denen kein sterbenz Werthlein fom lieben Gott gesprochen worden, außgebrüllt und feraplaudiert sind, nachthem die allen Schullkindern abgeimvalditen Winkelrieths nicht Peterkspennige eingefädelt worden, ohne daß eine einzige heulige Messe dafür gelesen worden wäre, kommt entlich post tenebras Luchs otter post nubila Nebbus, der alte Haut-Douanier id est die 7 Schuh hohe Zoller, aper nicht mehr Sünder und wird sieherem Vernehmen nach immer frömmner und das ist schließlich zum Katholischwerden! Er wird katholisch mit Haut und Haar, dann wirdts der Kanzler samdt allen Kanzlern auch, zwar nicht mit Haut und Haar, nur mit Haut. Wennz der Kanzler wirt, muß ihm ganz Deutschland folgen, und weil wir Deutschland bis zum lechßen Gamaßentnopf nachaffen und der alte Wilem die Jesu-widder einführt, führen wir auch sie widder ein; denn sie sind in Sitten schon lang wohl gelitten; in Luzern sind sie auch gern und in Solenthorn und Schwyz nehmen sie auch wieder Stimm und Sitz. Also wir affen nicht nur die milthörigen, sondern auch die geistlichen Exerzitien der Deutschen nach. In ganz Helvezien, fon Schnee bis Rhäzjen heißt bald: Nur cum Jesuitis cum Jesu itis! und das macht Alles des alten Wilhelms Fremigkeit, womit ich ferpleibe dein Bruoter in Domino

Stan-Zh-Laus!

Neues Hausknechtlied.

Z rüeses drü Mal: Nei, Nei, Nei
Herböpfel suppe wotti kei,
Wot kei Herböpfel suppe!
Biel lieber schaffi gar ken Streich
Und warte sie de Brate weich,
Nu kei Herböpfel suppe.

De Meister hamr g'stolle sy,
Gits nüd meh Fleisch und bessere Wy
Und nu Herböpfel suppe.
Zum Schaffe brucht mr gueti Ehräst
Und die dräue binährte Säst
Git kei Herböpfel suppe.

Drum Meister, nimm di nu in Acht,
Daß mr nüd dir e Platte macht
E so Herböpfel suppe.
Mir sind bym Stramlig au na ba,
Vorwärts und stell di selber dra
Und friß Herböpfel suppe!

Lante: Also der Wolf hatte schon die Großmutter und das Rothläppchen verschluckt, und als der Jäger kam, nun — da —

Karl: Da verschluckte der Wolf ihn auch.

Lante: Ei, wie klug du bist, und was thaten nun alle drei im Magen des Wolfes?

Karl: Was werden sie thun? — Stat werden sie gespielt haben.

Erster Betteljunge: Ach, schenken sie uns doch was, wir haben schon zwei Tage lang Nichts gegeben —

Zweiter Betteljunge (den ersten an der Jade zupfend, flüstert): Du, sag' doch, drei Tage.

Vivant sequentes!

Der erste deutsche Gymnasiallehrer ist in Kamerun eingetroffen. Derselbe hat unter den Eingeborenen in kurzer Zeit ganz bedeutende Erfolge erzielt. Zum Beweise veröffentlichen wir hier nur eine kleine Ferienarbeit des Tertianers Fa-ulp-elz, Sohn des Häuptlings Schenk-elfr-ess-er, über: „Berühmte Aussprüche von Griechen und Römern.“

Alexander soll zu Diogenes gesagt haben: „Wenn ich, Alexander, nicht so satt wäre, möchte ich den Diogenes fressen.“

Als dem Leonidas gemeldet wurde, dass die Pfeile der Perser die Sonne verfinsterten, sagte er: „Gut, so werden wir unsere Feinde im Schatten verspeisen müssen.“

Als Sokrates sterben sollte, äusserte er: „Freunde, wir sind dem Asklepios ein Opfer schuldig.“ Da frass er seine Frau Xanthippe auf, wonach ihm aber sehr übel geworden sein soll.

Cornelia, die Mutter der Gracchen, wurde einst aufgefordert, ihren schönsten Schmuck zu zeigen. Da liess sie ihre wohlgenährten Kinder vorführen und rief aus: „Mein schönster Schmuck besteht in diesen Leckerbissen.“

Als König Pyrrhus nach der Schlacht bei Benevent einen Gefangenen braten liess und ihn gierig auffrass, schrie er auf: „Noch ein Solcher, und ich kriege Leibscherzen.“

Erster Lieutenant: Kamerad fahren wirklich nicht mit der Pferdebahn?

Zweiter Lieutenant: Fällt mir nicht ein — Pferde sind ja in Zivil.

Alter Regler (zu einem schlecht schießenden Anfänger, ermutigend): Da haben Sie einen ganz netten Regler umgeworfen!

Berliner: Kann man hier gute Milch haben?

Senn: Nein, Judenmilch haben wir keine, nur Kuhmilch.

Mann: Ja Frau, es ist eigentlich e schöni Sach, wie mir's z'ämme hei.

Frau: O, schäm' di doch, Deppis so go z' säge, es — — —

Mann: He los numme! Mir hei en grofi Freud g'ha, wo mer en andere g'no hei, und jetz no viel die größer, daß mer wieder von emander chöme!

Briefkasten der Redaktion.



H. i. K. Wir kennen das betr. Gemälde, Märchen von Graf noch nicht aus eigener Anschauung, doch soll dasselbe in den nächsten Tagen soviel wir hören in Zürich zur Ausstellung gelangen. Daß es etwas Hervorragendes ist, mag der Ausspruch des bekannnten Kunstkritikers Ludwig Rietzsch beweisen. Derselbe sagt: „Es leuchtet in seiner heitern, reinen, sonnigen Anmuth wie der milhelos zur Wirklichkeit gewordene Märchentraum einer schönheitsstrunkenen Künstlerseele.“ — L. i. B. B. Erst in der heutigen Nummer. — Spatz. Ganz gut, warum sollten wir nicht? — B. i. B. Das eine paßt uns schon; aber das Schweineköchel darf unmöglich dem Publikum servirt werden. Schon ein Opfer genügt. — Trampi. Ein armer, alter, schneeweißer Mann. — N. N. Von dem viel gerühmten illustrierten Gesundheitslexikon von Ruff sind so viel uns bekannt, die Lieferungen 3—5 zur Ausgabe gelangt. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — P. i. B. B. Gerne, aber alle Vorgestellten sind alle Bekannte. — Jobs. Dank und Gruß. — Prof. K. i. Stuttg. Es existiren allerdings noch verschiedene Bilder, aber die Auflagen sind leider vergriffen. — A. v. A. Dießmal am „laken“ Seil gezogen. — P. i. B. „Ich kenn' ein Schürzchen dundersnett, Voll Meitschi und voll Buebe; es ist, als wenn's ylade weit: „Gum her, da hast usruede.“ O, Schaffli, gang mit säber Schoos, i weiß scho, was d'wottschit säge; mit Furcht dervor ist schüllli groß, da chäm mr fest in Räge. Viel Freude ha, säb licht scho rächt, da wetti scho mit gunye, doch wenn das Schöböl so viel brächt, da gieng mr wärli z'lumpe.“ — W. i. Mainz. Für uns nicht wohl geeignet. Aber gleichwohl empfohlen. — H. i. Borl. Besten Dank. — J. i. Z. Wenn der Kaiser Wilhelm kriegslustig wäre, hätte man den Bulgarenfürsten nicht gepfeert. Hier liegt der Nerv der Tragödie. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Mag man mit der Lehre der Homöopathen einverstanden sein oder nicht, das Eine läßt sich nicht abstreiten, dass man schon mit geringen Gaben in geeigneter Zusammenstellung Grosses bewirken kann. Das beweist u. A. Liebig's Fleischextrakt. Ein viertel Theelöffel voll, in siedendem Wasser aufgelöst, mit reichlichem Salze gewürzt und mit Zuthat von etwas Butter, einer gekochten Kartoffel oder einigem Gemüse versehen, gibt eine Tasse kräftigen Bouillon. Nun veranschlage man, wie gross die Ersparung ist, welche im europäischen Haushaltungswesen das Fleischextrakt bewirkt, in Berücksichtigung, dass zu einem halben Liter guter Fleischbrühe, aus frischem Fleische gekocht, 500 Gramm Fleisch gehören. Der Genuss von Suppe also, die nicht aus Extrakt bereitet, sondern von frischem Fleische gekocht wird, darf gewissermaßen als arge Verschwendung bezeichnet werden.